

Von Bewegungs- zu Entfaltungsformen der heutigen Infanterie

Autor(en): **Maurer, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **182 (2016)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Bewegungs- zu Entfaltungsformen der heutigen Infanterie

Die militärgeschichtliche Entwicklung von Schützenreihe, Schützenkette und Schützenrudel – oder von den von Ernst Jünger im Ersten Weltkrieg erprobten Bewegungsformen zu den Entfaltungsformen der heutigen Infanterie.

Thomas Maurer*

Als erfahrener Frontoffizier wurde Ernst Jünger nach dem Ersten Weltkrieg durch den damaligen Inspekteur der Infanterie, Generalmajor Friedrich von Taysen, in die Vorschriftenkommission der Reichswehr befohlen. Die taktischen Grundsätze, die er seinen Aufzeichnungen und Erinnerungen entnahm, flossen 1922 in die Ausbildungsvorschrift für die Infanterie, die Heeresdienstvorschrift 130 ein. Seine im Juni 1917 in Nordfrankreich im Kampf gegen britische Truppen erprobten Bewegungsformen Schützenreihe, Schützenkette und Schützenrudel legte er dabei begrifflich als die Grundformen der geöffneten Ordnung einer Schützengruppe fest. Die militärgeschichtliche Entwicklung dieser Formen lässt sich bis in heutige Dienstvorschriften nachvollziehen. Der Begriff Schützenreihe ist in den heutigen Gefechtsdienstvorschriften der deutschen Bundeswehr und des österreichischen Bundesheeres wiederzufinden. Jedoch fällt auf, dass der Begriff der Schützenkette in der deutschen, das Schützenrudel in der österreichischen Dienstvorschrift, keinen Bestand mehr haben. Anhand der Ausbildungsvorschriften von Reichswehr und Wehrmacht soll der folgende Aufsatz die militärgeschichtli-

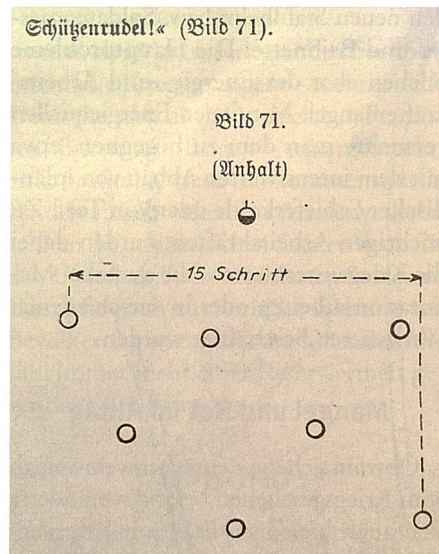
Der Autor dieses Aufsatzes ist Absolvent des Nationalen General- und Admiralstabsdienstlehrgangs an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg (FüAkBw). Er untersucht basierend auf Fronterfahrungen die Entwicklung von Bewegungsformen hin zu den auch uns bekannten Einsatzformen der Infanterie. Dabei sind zwei Punkte interessant: Der Ursprung der heutigen Gefechtsformen – auch bei der Schweizer Armee – ist mit kleinen Anpassungen auch heute noch aktuell und die ASMZ weckt auch an der FüAkBw Interesse und regt zum Schreiben an. BOA

che Entwicklung von Schützenreihe und Schützenrudel skizzieren und eine Erklärung geben, warum sich die Begriffe nur teilweise in den heutigen Gefechtsdienstvorschriften wiederfinden.

Unter dem Chef der Heeresleitung, Generalmajor Hans von Seeckt, wurde im Oktober 1922 die Heeresdienstvorschrift 130 als grundlegende Dienstvorschrift der Infanterie der Reichswehr erlassen. Sie setzte damals mehrere Vorschriften, unter anderem auch das Exerzierreglement für die Infanterie von 1906, ausser Kraft. Zuerst bestand die Heeresdienstvorschrift aus dem Heft 1 mit den Vorbemerkungen, Leitsätzen, Grundlagen und Kommandos sowie dem Heft 2 mit Inhalten der Einzelausbildung, der Schützengruppe bis zur Infanteriekompanie. Aus den Aussagen von Jünger geht hervor, dass er hauptverantwortlich für die Gestaltung und Ausarbeitung des Kapitels zur Schützengruppe war.

Die tiefe Bewegungsform: Die Schützenreihe

Im Kapitel der Schützengruppe folgte nach einleitenden und allgemeinen Punkten die Beschreibung der geschlossenen und geöffneten Ordnung. Als Formen der geschlossenen Ordnung waren dabei festgelegt: die Linie, die Doppelreihe und die Reihe. Diese waren bereits vorhandene Begriffe des Exerzierreglements. Für die geöffnete Ordnung legte Jünger fest: «Wo Lage und Gelände die Aufrechterhaltung der geschlossenen Ordnung nicht mehr gestatten, wird zur geöffneten Ordnung übergegangen». Als Grundformen legte Jünger dabei die Schützenreihe als tiefe Form und die Schützenkette als breite Form der geöffneten Ordnung fest. Beide Formen waren im Exerzierreglement nicht niedergeschrieben und galten vermutlich bis dato nicht als institutionalisierte taktische Einsatzformen. Gemäss dem Exerzierreglement formierten sich bisher aus der Kolonne heraus ganze Kompanien oder Züge



Heeresdienstvorschrift 130, Heft 2a (1937), Bild 71, Anhalt Schützenrudel.

zu «schwärmenden» Schützenlinien und stürmten in einer starren Linie mit vorgegebenen Abständen im Infanterieangriff ihren Feind.

Die Schützenreihe wird im Kapitel der Schützengruppe durch Jünger wie folgt beschrieben: «Die Schützenreihe bildet sich zwanglos hinter dem vorangehenden Gruppenführer oder den in der befohlenen Marschrichtung vorgehenden Mann. Der befohlene Abstand gibt nur einen Anhalt. Die Schützenreihe eignet sich besonders zur Ausnutzung des Geländes bei schmalen Deckungen, zum Durchgehen von Artilleriefeuer und für Flankendeckungen. Von der Seite gesehen, erscheint sie als Linie [...]». Jünger erläutert zusätzlich, dass die Abstände und Zwischenräume in Abhängigkeit von der Lage, dem Gelände, der Sicht und der Feindeinwirkung zu wählen sind.

Die breite Form der geöffneten Ordnung: Die Kette

Als breite Form der Schützengruppe definiert Jünger in der Heeresdienstvorschrift die Schützenkette. Er erläuterte die An-

wendung der Schützenkette als Entwicklung zur breiten Form der geöffneten Ordnung, essentiell für den Feuerkampf der ganzen Schützengruppe und zum schnellen Überwinden eingesehener Geländestreifen. *«Zur Schützenkette entwickelt sich die Gruppe in der Regel zur Hälfte rechts, zur Hälfte links hinter dem Gruppenführer, der einige Schritt in der angegebenen Richtung voraus springt.»* Aufgrund ihrer wesentlichen Bedeutung für das Feuergefecht, wurde im Zweiten Weltkrieg für die Schützenkette die sprachlich abgewandelte Bezeichnung der Feuerkette verwendet.

Interessant ist grundsätzlich der Wortstamm der Kette. Im Handbuch Der Infanterist von 1928 ist zu lesen: *«Die Schützenkette ähnelt ihrer Form einer aufliegenden Kette Rebhühner.»* Bei einer genaueren etymologischen Analyse des Wortes Kette wird dessen waidmännischer Ursprung noch deutlicher. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges umfasste die Infanterie des deutschen Heeres insgesamt 217 Infanterieregimenter zu je drei Bataillonen sowie weitere 18 Jägerbataillone, die sich durch eine besondere Auswahl und intensivere Schiessausbildung der Soldaten auszeichneten. In diesen Verbänden wurde der Begriff Jägerkette schon vor dem Ersten Weltkrieg verwendet. Eine genaue Rückverfolgung dieses Begriffs zeigt, dass bereits im Jahr 1829 ein Offizier im königlichen bayerischen Linien-Infanterie-Leib-Regiment seine Ideen zur leichten Infanterie niederschrieb und dabei die Einsatzformen der sogenannten Tirailleur- und Jägerkette darstellte: *«Wir sehen [...] eine Linie Streiter, aber nicht Arm in Arm, sondern zwischen einzelnen Streitern und den Kettengliedern ansehnliche Zwischenräume, die mehr oder weniger gross sind, je nachdem es das hinter ihnen liegende Terrain, oder die Breite der Fronte der hinter ihnen stehenden Truppen [...] Die in einer Linie nun aufgelösten Rotten, oder diese Ausdehnung der sich selbst deckenden Rotten nennt man eine Kette.»*

So wird deutlich, dass der Begriff Kette bereits im 19. Jahrhundert im militärisch-taktischen Sprachgebrauch verwen-

det wurde. Es kann also angenommen werden, dass Jünger den taktischen Ansatz sowie den Begriff Kette übernommen und abgewandelt hat. Seinen Ursprung hat er jedoch nachweislich nicht ergründet.

Andere Formen der geöffneten Ordnung: Das Schützenrudel

Neben der Schützenreihe und Schützenkette gab Jünger auch die Möglichkeit, andere Formen der geöffneten Ordnung zu wählen: *«Jede andere Form oder die Anwendung verschiedener Formen für die einzelnen Teile der Gruppe ist zulässig, wenn Gelände, Sicht oder feindliche Feuerwirkung es fordern.»* Als weitere Form nannte er hierbei das Schützenrudel, eine unregelmässige, lose, tiefe oder breitere Form von Schützenreihe und Schützenkette. Auch hier liegt die Namensgebung aus der Waidmannsprache nahe, da die Formation einem jagenden Wolfsrudel ähnelt. Eine genaue Definition sah Jünger nicht vor, sondern lehnte sie ab: *«Sie zu reglementieren würde ihrem Wesen widersprechen».* Er beschrieb jedoch sechs Möglichkeiten zur Anwendung des Schützenrudels: zur besseren Ausnutzung des Geländes, zur Abschwächung der Feindwirkung, bei Bewegungen in stark durchschnittenem Gelände, beim Vorbrechen

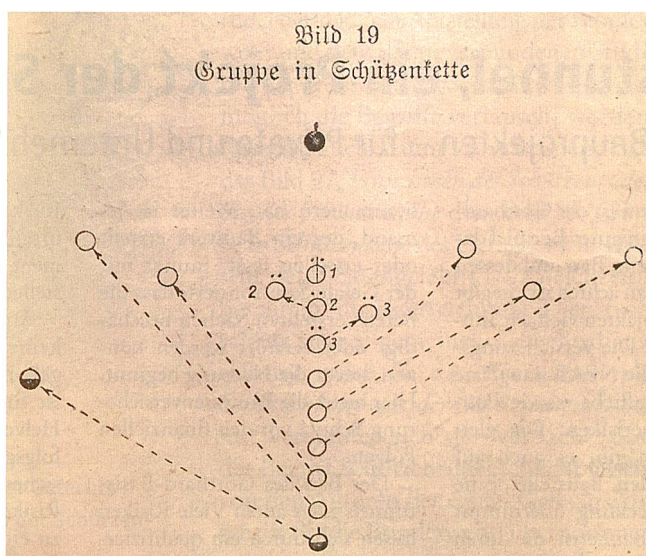
«Am nächsten Abend bekam ich Befehl, die Feldwache wieder zu besetzen. Da sich der Gegner inzwischen dort eingeknistet haben konnte, umfasste ich mit zwei Abteilungen zangenförmig das Gehölz [...]. Ich wandte hier zum ersten Male eine besondere Art der Annäherung an einen gefährlichen Punkt an, die darin bestand, Mann hinter Mann in einem weiten Bogen darum herumzugehen. Stellte sich der Ort als besetzt heraus, so schaffte eine einfache Rechts- oder Linksdrehung eine flankierende Feuerfront. Ich habe diese Ordnung nach dem Kriege unter dem Namen der Schützenreihe in die Infanterie-Gefechtsvorschrift eingeführt.»

In Stahlgewittern, Ein Kriegstagebuch von Ernst Jünger, Hamburg 1933, S. 173

wurde das Schützenrudel als Entfaltungsform zum Überwinden von offenem Gelände sowie zum Vorbrechen aus Deckungen einer schweren Maschinengewehrbedienung von mehreren Soldaten beschrieben. Hierbei war die Form klar reglementiert: *«Solange nichts anderes befohlen ist, [...] werden beim Schützenrudel durchschnittlich 5 Schritt Abstand und Zwischenraum genommen. Die Gesamtbreite des Schützenrudels beträgt dann ohne besonderen Befehl nicht mehr als 15 Schritt.»*

Im Sinne des taktischen Grundgedankens bezog sich die Ausrichtung des Schützenrudels, im Gegensatz zu Schützenreihe und Schützenkette, auf den Richtschützen, der das Maschinengewehr 08 trug und das Zentrum der Formation bildete. Dies stellte sicher, dass alle Soldaten der Bedienung zügig beim Richtschützen sammeln konnten, um durch Zusammenführen der Baugruppen des Maschinengewehrs, der Munition und des Kühlwassers eine schnelle Feuerbereitschaft sicherzustellen. In der breiten Schützenkette oder der tiefen Schützenreihe wäre diese Feuerbereitschaft erheblich verzögert worden. Beim Schützenrudel handelt es sich somit um einen Kompromiss zwischen Auflockerung und Zusammenhalt der Maschinengewehrbedienung zur schnellen Feuereröffnung.

Zusammenfassend kann belegt und festgehalten werden, dass im Jahr 1936 alle drei Formen der geöffneten Ordnung der Schützengruppe – Schützenreihe, Schützenkette und Schützenrudel – als Einsatzgrundsätze der Infanterie definiert. Sie hatten dabei bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs ihre Gültigkeit und galten als



Heeresdienstvorschrift 130, Heft 2a (1942), Bild 19, Gruppe in Schützenkette.

aus Engen oder Drahthindernissen, zum Folgen der Feuerwalze der Artillerie sowie im Vorgehen mit Kampfwagen. In der Fortschreibung der Dienstvorschriften wurde das Schützenrudel ab 1936 dann doch festgelegt. Im Heft 3 zur Maschinengewehrkompanie sowie im Heft 2a



ASMZ auf Facebook

Die ehemalige Facebookgruppe «ASMZ – Forum junge Offiziere» wurde überarbeitet und heisst nun «ASMZ – Sicherheit Schweiz». Um dem Puls der Leser näher zu sein, werden in dieser Gruppe Diskussionsanregungen, aktuelle Informationen, die wichtigsten Artikel usw. gepostet und zwar neu in allen Bereichen, die die Armee, die Landessicherheit und das Offizierskorps betreffen.

Einerseits sollen Informationen schneller als mit der monatlichen Publikation an die Leser gelangen, andererseits sollen die Leser die Möglichkeit erhalten, Anregungen an die Zeitschrift (beispielsweise Fragen für Interviews, gewünschte Artikel) anzubringen oder Publiziertes zu kommentieren. Die Mitglieder der Gruppe können selber ebenfalls posten und weitere Mitglieder einladen. Die ersten Wochen haben sich als Teilerfolg erwiesen, den wir nun ausbauen wollen.

Interessiert? Melden Sie sich bei der Gruppe an und diskutieren Sie mit! Das Redaktorenteam freut sich auf einen angeregten, kritischen und niveaувollen Meinungsaustausch!

Notvorrat: Versicherung mit Realgütern!

Wir Schweizer sind es gewohnt, für jede Eventualität versichert zu sein und geben dafür Jahr für Jahr gutes Geld aus. Ein Notvorrat an Lebensmitteln ist auch eine erstklassige Versicherung. Damit ist man bei negativen Ereignissen wie Stromausfall, Naturkatastrophen, IT-Absturz, Terror usw. unabhängig vom konventionellen Versorgungssystem. Die «Versicherungsleistung» ist bereits physisch z.B. im Keller vorhanden und jederzeit abrufbar. Zudem kann diese Leistung jederzeit auch ohne Not konsumiert beziehungsweise erneuert werden. Der persönliche Notvorrat ist eine sinnvolle Art der Investition: physisch vorhanden, vor Inflation geschützt und jederzeit unabhängig verfügbar. Die SicherSatt AG rüstet auch Truppenverbände mit Notrationen und Fertigmahlzeiten zu



Übungszwecken aus. Rufen Sie uns unverbindlich an. Wir beraten Sie gerne!

SicherSatt AG

Neuwiesstrasse 6, CH-8636 Wald
Tel. +41 (0)55 246 36 87
Fax +41 (0)55 246 36 88
info@sichersatt.ch
www.sichersatt.ch

Der Gotthard-Basistunnel, ein Projekt der Superlative

Versicherung von Bauprojekten – für Private und Unternehmen

Im Juni wird der Gotthard-Basistunnel eröffnet. Er ist mit 57 Kilometern der längste Eisenbahntunnel der Welt und bildet zusammen mit dem 15,4 km langen Ceneri-Basistunnel das Herzstück der Neuen Eisenbahn-Alpen-transversale (NEAT). Die NEAT zählt zu den imposantesten baulichen Projekten des 21. Jahrhunderts und ist damit auch eines der herausforderndsten Versicherungsprojekte dieser Zeit. Helvetia ist eine von zwei Versicherungsgesellschaften, die für die Bauplatzversicherungen der Bauherrin Alp-Transit Gotthard AG verantwortlich sind, wobei die Vertragsführung Helvetia obliegt.

Ähnliche Risiken

Private und Unternehmen bewegen sich bei Bauprojekten in einer ganz anderen Grössenord-

nung. Trotzdem ist der Gotthard-Basistunnel ein gutes Beispiel dafür, worauf beim Bau und dessen Versicherung zu achten ist. So gibt es bei Bauprojekten vielfach ähnliche Risiken. Die Versicherungsverträge für die NEAT-Bauplätze decken Haftpflicht- sowie Bau- und Montagerisiken. Die gleichen Risiken gibt es auch auf einer normalen Baustelle. Eine Haftpflichtdeckung übernimmt Schäden des Bauherrn, die durch die Bautätigkeit zum Beispiel auf dem Grundstück des Nachbarn entstehen. Für solche Schäden kann der Bauherr haftbar gemacht werden, selbst wenn ihn direkt keine Schuld trifft. Beim Bau des Gotthard-Basistunnels ging es in diesem Zusammenhang auch um die Frage, welchen Einfluss dieser zum Beispiel auf höher gelegene Bauwerke wie etwa

Staumauern hat. Weiter ist jemand, der ein Bauwerk erstellt oder erstellen lässt, immer mit der Gefahr konfrontiert, dass die bereits erstellten Sachen beschädigt oder zerstört werden können, bevor die Nutzung beginnt. Hier bietet die Bauwesenversicherung Schutz vor den finanziellen Folgen.

Der Bau des Gotthard-Basistunnels zeigt auch: Viele Risiken lassen sich durch ein qualifiziertes Risikomanagement minimieren, so dass auch die Anzahl der Schäden tief gehalten werden kann. Das Risiko von Bränden lässt sich zum Beispiel mit möglichst aufgeräumten und ordentlichen Baustellen reduzieren. Beim Bau des Gotthard-Basistunnels haben Experten von Helvetia mit regelmässigen Baustellenbegehungen die Umsetzung des

Risikomanagements vor Ort beurteilt. Ein gutes Risikomanagement hilft auch auf kleineren Baustellen, Schäden zu vermeiden.

Am Gotthard ist es bisher zu keinen bösen Überraschungen gekommen und der NEAT-Bau ist für die Bauherrin und auch Helvetia als Versicherer eine Erfolgsgeschichte. Umfassende Versicherungspolice und ein gutes Risiko-Management haben hierzu einen Beitrag geleistet. Auch Private und Unternehmen sollten bei Bauprojekten diese beiden Aspekte nicht ausser Acht lassen.

Weitere Informationen:
helvetia.ch/alpentransit

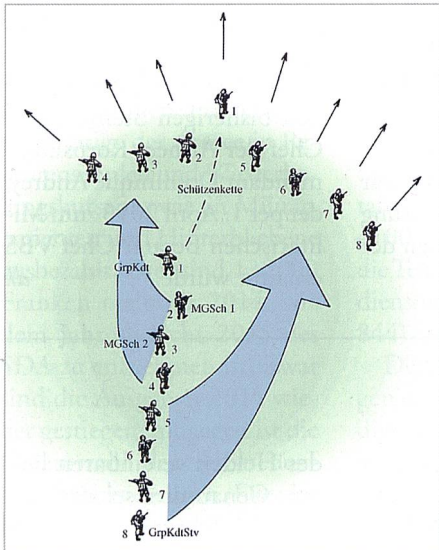
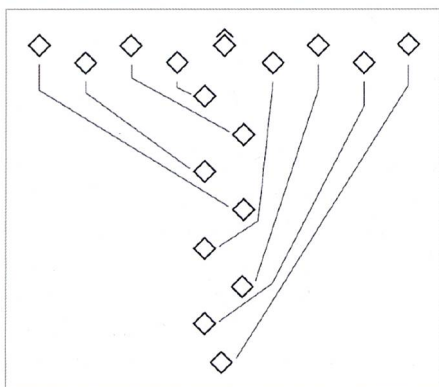


bewährte Einsatzgrundsätze der Infanterie.

Übernahme der Entfaltungsformen in die Dienstvorschriften Bundeswehr und Bundesheer

Die Entfaltungsform Schützenreihe wurde in ihrer taktischen Grundidee vollkommen in die Gefechtsdienstvorschrift der Bundeswehr überführt. Teilweise wörtlich aus der Heeresdienstvorschrift übernommen, steht in der heutigen Dienst-

A2-226/0-0-4710, Bild 97, Einnehmen des Schützenrudels aus der Schützenreihe.



Dienstvorschrift Allgemeiner Gefechtsdienst, Bild 76, Einnehmen der Schützenkette aus der Schützenreihe.

vorschrift für den Gefechtsdienst aller Truppen zu Lande A2-226/0-0-4710, geschrieben: «Die Schützenreihe ist die schmale und tiefe Form der Entfaltung. Sie erlaubt es der Gruppe, sich dem Gelände anzupassen und auch Deckungen in Bewegungsrichtung auszunutzen. Sie bietet von vorn nur ein schmales Ziel. Alle Soldaten können das Feuer in ihrer Beobachtungsrich-

tung schnell eröffnen, vor allem gegen Feind, der überraschend in der Flanke auftritt.» Der Begriff Schützenreihe kann somit militärgeschichtlich als taktische Bewegungsform bis zu den Tagebuchaufzeichnungen von Jünger zurückverfolgt werden.

Neben der selbigen Schützenreihe findet sich in der österreichischen Dienstvorschrift, mit leicht geänderter Definition, auch die Schützenkette als breite Gefechtsform wieder: «Die Schützenkette ist die breite Gefechtsform, bei der Soldaten nebeneinander, jedoch unregelmässig höchstens so weit wie der Seitenabstand beträgt in die Tiefe gestaffelt gehen, dass sie sich beim Feuerkampf nach vorne nicht gegenseitig behindern.»

In der Gefechtsdienstvorschrift der Bundeswehr ist die Schützenkette jedoch nicht wiederzufinden. Interessanterweise wird hierbei zwar die taktische Grundidee der Schützenkette von 1922 als breite Form der Entfaltung dargestellt und umschrieben, allerdings mit dem Begriff Schützenrudel betitelt. Mit Aufstellung der Bundeswehr und dem damit verbundenen Studium der Wehrmachtsvorschriften sind womöglich die Begriffe vertauscht worden. Dies ist auch daran zu erkennen, dass das Bild 97, *Einnehmen des Schützenrudels aus der Schützenreihe* dem Bild 19, *Gruppe in Schützenkette* des Heftes 2a von 1942 sehr deutlich angelehnt ist. Gleichzeitig beschreibt die österreichische Dienstvorschrift zum allgemeinen Gefechtsdienst richtigerweise in das *Einnehmen der Schützenkette aus der Schützenreihe*. Somit verdichtet sich der Verdacht, dass der Begriff Schützenrudel schlicht falsch, von den Autoren der ersten Gefechtsvorschrift für die Bundeswehr, übernommen wurde.

Eine neue «alte» Entwicklungsform der heutigen Infanterie

Bei der Betrachtung der heutigen Gefechtsdienstvorschriften der Bundeswehr und des Bundesheeres, fällt zusätzlich besonders auf, dass der Begriff Schützenrudel in seiner ursprünglichen taktischen Idee, einer losen, tiefen und breiten

Bewegungsform, nirgends zu finden ist. Dies resultiert womöglich aus Gründen der Vereinfachung oder gar Ablehnung einer eigenständigen Gefechtsform für die Schwerpunkt Waffen der Infanterie.



Panzergrenadiere im Vorgehen mit dem Schützenpanzer Marder.

Grafiken/Bilder: Bundeswehr

Dabei wäre das Schützenrudel, wie es das Heft 3 der Heeresdienstvorschrift für die schweren Maschinengewehrkompanien vorsah, eine taktisch logische Entfaltungsform, welche auch von heutigen Schwerpunkt Waffen der Infanterie zweckmässig genutzt werden könnte. Für Granatmaschinenwaffen- und Panzerabwehrgruppen, schwere Feldlafettentrupps oder leichte Mörserbedienungen könnte mit der ursprünglichen Idee des Schützenrudels unter Wahrung der Auflockerung eine schnelle Feuereröffnung hervorragend umgesetzt werden. Gleichzeitig ist die von Jünger skizzierte Anwendungsmöglichkeit des Schützenrudels im Vorgehen mit Kampfwagen bei der heutigen Truppenausbildung der Panzergrenadiere mit dem Schützenpanzer teilweise wiederzufinden.

Aufgrund der taktisch zweckmässigen Anwendung sollte der Verstoß erlaubt und gewagt werden, diese neue «alte» Entwicklungsform wieder in die Kampfweise der Infanterie zu etablieren – die Vorteile der Wirkungsüberlegenheit sind unbestechlich und unbestreitbar. Kurzfristig ist dem versierten militärischen Führer die Anwendung bereits möglich, getreu dem Grundsatz: Wer die Form kennt, kann sie brechen! ■

*Major, Diplom-Kaufmann (Univ.), Lehrgang General-/Admiralstabsdienst National (IGAN) 2015, Führungsakademie der Bundeswehr, 22765 Hamburg.